

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 22.

Elbing, den 26. Januar.

1896.

Wege des Schicksals.

Original-Roman von Heinrich Norbert.

Nachdruck verboten.

24)

(Schluß.)

Weit weniger günstig, und Otto v. Nedem hatte das auch gar nicht anders erwartet, war der Prozeß verlaufen, der von dem Landgerichte der Residenz wegen des Duells angestrengt worden war.

Die Offiziere gehörten vor die Militärgerichtsbank, gegen sie schritt das Landgericht nicht ein. Und von den beiden Duellanten war nur einer am Plage. Der Andere aber im Ausland. Man führte die Voruntersuchung, ohne seiner habhaft zu werden; aber am Tage der Hauptverhandlung erschien der Graf von Flemming plötzlich wieder in der Residenz und stellte sich dem Gerichte. Von den beiden Gegnern wurde jeder zu sechs Monat Festschloß verurtheilt und Beide auch zur sofortigen Abbüßung der Strafe angehalten, indem man eine solche Maßregel damit motivirte, daß dringender Fluchtverdacht vorliege. Das hatte den Siebenben ein rasches und bitteres Schicksal gebracht.

Von Seiten der Verwandten des Grafen von Flemming wurden alle möglichen Anstrengungen gemacht, um diesen von der über ihn verhängten Haft so bald als möglich zu befreien. Es gab nur eine Stelle, von der hier Gnade ausgehen konnte, das war der König; aber bei ihm und seiner nächsten Umgebung fanden die Gnadesuchenden auch offene Ohren. Man ließ die beiden Gegner vier Wochen von der ihnen zuerkannten Haft verbüßen und dann schritt die Gnade ein und gab ihnen die Freiheit zurück.

Das war im Hochsommer gewesen; vierzehn Tage später hielt Altt v. Rosenthal mit dem Grafen v. Flemming Hochzeit. Sie wurde mit außerordentlichem Gepränge gefeiert und Alles, was in der Residenz auf einen vornehm klingenden Namen Anspruch zu machen hatte, war dabei.

Nach der geräuschvollen Festlichkeit reiste das junge Paar nach Stalien, woselbst es während der Wintermonate verbleiben wollte. Als die ersten Tage des October da waren,

kam Otto v. Nedem mit seinem jungen Weibe von der Hochzeitsreise zurück.

Und nun ging es ohne Verzug zum Aufbruch in die neue Welt.

Noch bevor der Monat seine Mitte erreicht hatte, trug der stolze Dampfer des Norddeutschen Lloyd die vier Personen, deren Schicksale diese Blätter enthalten, auf dem Rücken des atlantischen Oceans hinüber nach Amerika.

* * *

Der prächtige Palast am Broadway in New-York, dessen Parterre die Geschäftsräumlichkeiten des Welthauses Egon Reed enthalten, birgt in seiner ersten Etage das trauliche Nest des Geschäftstheilhabers und Sohnes des Besitzers, Otto v. Nedem.

Hier ist das lauschige Familienheim begründet, von dem der glückliche Inhaber während seiner ersten Anwesenheit in Deutschland so gern träumte, allerdings mit dem Unterschiede, daß die Gebieterin des Hauses jetzt eine ganz andere Person repräsentirt, als jene Weiden waren, welche damals seine Phantasie belebten. Und bei seinen Kindern und mit ihnen lebt der alte Freiherr Egon v. Nedem, der mit derselben Beharrlichkeit wie von jeher sammt seinem Sohne den bürgerlichen Namen Reed führt. Er ist alt geworden, aber das heitere Glück seiner Kinder frischet seine Kräfte, wenn sie des Alters Last beugte, immer von neuem wieder auf.

Wenn je ein Vater Ursache hatte, über einen Entschluß eine rechte Lebensfreude zu empfinden, so ist es der alte Freiherr; er hatte seinen Sohn nach Deutschland gesandt, damit er sich das Weib wählen solle zur Begleitung seiner Lebensreise, ganz so, wie es ihm seine Herzenswünsche eingeben würden, und diese Wahl ist zum reichsten Segen ausgefallen für Alle.

In der fünften Avenue, dem Centrum der fashionablen und reichen Welt, wohnt in einem prächtigen villenartig gebauten Hause, das ein großer herrlicher Garten umschließt, Leonore v. Nedem an der Seite eines lebenswürdigen und hochgebildeten Gatten. Das Geschick, das ihr mit so consequenter Beharrlichkeit verweigerte, zwanzig Jahre lang ihren wahren Namen zu führen, hat ihr auch jetzt dies Recht nicht lange gelassen. Noch waren nicht sechs Monate verflossen, seit sie in's Vaterhaus zurückgekehrt

war, als sie aus dem großen Kreise der sie umwerbenden Freier den Mann sich wählte, an dessen Seite sie die Neigung ihres Herzens rief. Wenige Monate später beglückte sie ihn mit ihrer Hand. Und bei ihr verbringt seine alten Tage in Freude und Frieden „Vater“ Schiffner. Die beste Tochter kann ihren eigenen Vater nicht zärtlicher hegen und pflegen, als dieses hochherzige Weib den Alten und nie mehr, als hier, hat sich der alte Erfahrungssatz wahrhafter erwiesen: Liebe gebiert Liebe. —

Aber das Rad der Zeit hat die Flügel des Sturmwindes.

Schon spielen in den beiden Häusern, die von den Kindern des Freiherrn v. Neden bewohnt werden, braunlockige Knaben und flachs-köpfige Mädchen um die Kniee der Eltern.

Es ist Mittag.

Ditto v. Neden tritt in das Gemach seiner Gattin.

„Nachrichten von Deutschland!“ ruft er und hält einen Brief in die Höhe.

„Von wem?“ fragte Marie neugierig.

„Von Bankendorf.“

Otto öffnete den Brief und las seiner Frau folgendes vor:

„Mein lieber Herr v. Neden!

Sie fragen in Ihrem letzten Briefe mit großem Rechte danach, warum ich denn gar keine Anstalten mache, mich in's Ehejoch zu begeben und immer noch als Junggeselle meine Pilgerfahrt durch's Leben fortsetze. Wenn ich ganz offen sein soll, so will ich Ihnen unumwunden eingestehen, daß ich fürchte, es ist damit für mich zu spät. Ich habe den rechten Termin verfehlt. Und jetzt bin ich schon zu bequem geworden, um das Versäumte nachzuholen. Aber noch mehr bestimme mich zur gänzlichen Aufgabe solcher Wünsche der Umstand, daß ich mich nunmehr mit dem begnügen müßte, was anderen Leuten nicht gut genug gewesen und mir übrig gelassen worden ist. So mag es denn lieber ganz bleiben.

Bezüglich Ihres Herrn Veters Kurt hatte ich Ihnen schon früher mitgetheilt, daß er sich veranlaßt gesehen hat, den Dienst zu quittiren. Ich betrachtete das nur als eine natürliche Folge davon, daß er zur rechten Zeit nicht auf das hörte, worauf ich ihn aufmerksam zu machen veranlaßt sah. Dort sind die Anfänge zu finden, die bis zu seinem Austritt fortgewirkt haben. Er ist nunmehr auf Rothenstein gezogen und baut dort seinen Kohl. Wie es mit seinen Vermögensverhältnissen von jeher stand, ist Ihnen ja bekannt. Die drückenden Sorgen, das Aufgeben der gewohnten Lebensweise und das einsame Sandleben haben ihn schwer verbittert und es mit sich gebracht, daß er sich ganz auf sich selbst zurückgezogen hat. Es sind Jahre vergangen, seit ich ihn nicht gesehen habe.

Das Frei Fräulein Isabella ist noch immer eine der Hofdamen der Königin. Aber wenn Sie das einst so schöne Mädchen jetzt sehen könnten, wie würden Sie erstaunen! Sie ist

mit einem Male alt geworden und gleicht vielmehr einer verlebten Bierzeugin, als einem Mädchen zu Anfang der dreißiger Jahre, was sie doch in der That ist. An eine Verheirathung der Dame ist kaum mehr zu denken. Es wird nicht mehr allzulange dauern, so wird sie unter das alte Hofgerümpel kommen, wie ein ausgenutztes Sopha und mit der Zeit unter dem Wust verschwinden. Bedauern wird das schwerlich Einer.

Haben Sie die Güte, mein verehrter Freund, mich Ihrer lebenswürdigen Gemahlin und Ihrer hochgeehrten Frau Schwester auf das Angelegenlichste zu empfehlen und seien Sie herzlich begrüßt

von
Ihrem
treu ergebenen
von Bankendorf, Major.

Das Grafenhaus.

Criminal-Roman von Ludwig Habicht.
Nachdruck verboten.

1) Frau Jordan zählte zu den reichsten Bewohnern der Stadt. Ihr eiserner Geldschrank war beinahe vollgeproßt von guten Staatspapieren und sichern Hypotheken, und dabei konnte sie sich rühmen, in den verschiedensten Stadtheilen eine Menge Häuser zu besitzen, die zusammengestellt eine ganze Straße gebildet hätten. Vor länger als dreißig Jahren war ihr Mann als armer Fleischergehilfe in den wohlhabenden Ort eingewandert und als er starb, hinterließ er den Seinen ein Vermögen, das nach Hunderttausenden geschätzt wurde.

Meister Jordan war freilich vom Glück außerordentlich begünstigt worden; aber er hatte auch verstanden, das Seine zu Rathe zu halten, und das mit einer Aengstlichkeit, die schließlich in den schmutzigsten Geiz ausgeartet war.

Trotz seiner großen Vorsicht beim Ausleihen von Capitalen hatte er einmal, durch das Versprechen hoher Zinsen verlockt, einem Fabrikanten nur gegen Schuldscheine 300 Mark geliehen. Bald darauf machte derselbe Bankerott und der Fleischer bekam seinen Pfennig zurück. Meister Jordan nahm sich diesen Verlust so zu Herzen, daß er gleich darauf erkrankte und wenige Tage später trug man den reichen Mann unter glänzendem Gepränge hinaus zur letzten Ruhestätte.

„Jordan muß wirklich todt sein,“ — spotteten die Leute, „denn sonst würde er aus dem Sarge aufstehen, um dieser unerhörten Verschwendung ein Ende zu machen.“

Der älteste Sohn erschien nicht einmal beim Begräbniß; er lebte seit mehreren Jahren mit dem Vater auf gespanntem Fuße, ja Meister Jordan hatte die ernstliche Absicht gehabt, seinen

Sohn aus erster Ehe völlig zu enterben, denn derselbe hatte seine höchste Unzufriedenheit erregt.

August Jordan war eine etwas brutale Natur. Heftig und leidenschaftlich, zeigte er schon früh wenig Anlagen, sich unter die Botmäßigkeit seines Vaters zu fügen. Er hatte dies bereits bei der Wahl seines Berufes bewiesen und war dem Alten zum Trost Schlosser geworden, freilich erst nach den härtesten Kämpfen; denn Meister Jordan wollte, daß sein August Fleischer würde, um an ihm eine Stütze zu bekommen. Er hatte ihn auch Anfangs dazu gezwungen, aber der Sohn zeigte nun einmal zu diesem Gewerbe so wenig Lust und erwies sich so widerhaarig und ungeschickt, daß der Vater endlich dem Willen des Trostkopfes nachgab, weil er nichts mit ihm anzufangen wußte.

Meister Jordan hatte bei Regulirung des Nachlasses seiner ersten Ehefrau es gründlich verstanden, seinen Sohn zu überbortellen und die ihm auszufehende Summe nach Mäßigkeit zu schmälern. Das Haus war von ihm zu einem ganz niedrigen Kaufpreise angenommen worden, und der geistig etwas beschränkte Vormund hatte arglos in Alles gewilligt, da ihm Jordan beständig eingeredet, daß er schon für seinen August sorgen, und derselbe ja doch einmal das ganze Vermögen erben werde.

Nachdem der kluge Fleischer die Nachlasssache seiner ersten Frau zu seinem Vortheil geordnet, schritt er sogleich zur zweiten Ehe, und August war jetzt mit einem Erbtheil von 4000 Mark abgefunden, während er mindestens auf 15000 Mark gehofft hatte, war doch seine Mutter schon als sehr wohlhabend geschätzt worden.

Nach dieser Entdeckung kam es zwischen Vater und Sohn zu keiner Versöhnung mehr. Es erfolgte eine letzte, sehr heftige Auseinandersetzung, die beinahe in Thätlichkeiten ausgeartet wäre, und seitdem sahen sich die Betben nicht wieder.

Als er endlich sein Geld ausgezahlt erhielt und nun betrunken und sein Geschäft errichten konnte, war in ihm eine starke Leidenschaft für den Trunk erwacht. Seine Braut hatte keine Ahnung von dem Boose, das sie an der Seite des jungen Mannes erwartete.

Er vernachlässigte, nachdem er sich etablirt hatte, sein Geschäft, sah am liebsten im Wirthshause, und wenn er wirklich einmal sich zur Arbeit aufraffte, dann zeigte er sich finster und schweigsam und bei jeder Gelegenheit grob und roh gegen seine junge Frau, die all' seine Fehler mit wahrhaft bewundernswürdiger Geduld trug.

Meister Jordan war mit seinen Kindern nicht gerade glücklich gewesen. Sich um ihre Erziehung zu kümmern, dazu hatte er in der fieberhaften Sucht, sich ein großes Vermögen zusammenzuraffen, niemals Zeit gehabt.

Frau Jordan stand den ganzen Tag im

Baden; sie hatte noch weniger Zeit, den Entwicklungsgang ihrer Kinder zu überwachen. An leiblicher Nahrung durfte es dem kleinen Volke nicht fehlen, darauf hielt sie streng, trotz des zunehmenden Geizes ihres Mannes; sie sah auch, daß die Kinder körperlich gediehen, und so war sie mit sich und der Welt zufrieden.

Von ihrem Stiefsohn wurde sie gehaßt und mit allerhand Verläumdungen verfolgt. August glaubte, daß an dem Bismarck mit dem Vater seine Stiefmutter die größte Schuld trage, daß diese allein ihren Mann zu all' jenen Rücksichtslosigkeiten angetrieben habe, die ihn so fürchtbar erbittert hatten.

Er that der Frau großes Unrecht. Wohl war sie keinen Gefühlen unzugänglich, aber Bist und Verschlagenheit fehlten ihr gänzlich, und das Talent, ihren Mann heimlich zu bearbeiten und ihren Wünschen dienstbar zu machen, lag ihr völlig fern. Wie oft kam es zwischen den beiden Eheleuten wegen der geringsten Kleinigkeit zu den heftigsten Auseinandersetzungen, weil die resolute Frau stets ihre Meinung g'rad heraus sagte. Es waren stets geschäftliche Dinge, wo das Ehepaar aneinander prallte und der Mann gewöhnlich den Kürzern zog; um wichtige Angelegenheiten kümmerte sich Frau Jordan niemals, da ließ sie ihrem Gatten völlig freie Hand, auch in dem Streit zwischen dem Mann und ihren Stiefsohn hatte sie sich in keiner Weise gemischt.

An ihren eigenen Kindern konnte Frau Jordan ebenso wenig Freude erleben; aber erst nach dem Tode ihres Gatten sollte ihr plötzlich die Blinde von den Augen fallen, und sie die groben Fehler gewahren, die den verwahrlosten Geschöpfen anhafteten. Vorher hatte sie wenig oder fast nichts davon gemerkt. Ihr Erstgeborener zählte beim Ableben ihres Mannes bereits 22 Jahre; er hatte natürlich ebenfalls das Fleischergewerbe ergreifen müssen, und Frau Jordan hoffte nun, daß Wilhelm das Geschäft ebenso tüchtig und umsichtig weiter leiten könne und werde wie der Verstorbene.

Wilhelm war eben so geistig beschränkt wie faul. Unter der strengen Botmäßigkeit und der sorgfältigen Aufsicht des Vaters war es mit ihm gegangen und er hatte nothdürftig seine Stelle ausgefüllt, obwohl es noch immer zur Anregung von dem Alten Pöffe und Stöße regnete, als der junge Bursche schon längst herangewachsen war.

Die nicht sehr liebevolle Behandlung des Vaters hatte das ohnehin nicht weiche Gemüth Wilhelms noch mehr verhärtet. Er war ein heimtückischer, boshafter Mensch geworden, und nur seine Faulheit hielt seiner versteckten Bosheit so weit das Gleichgewicht, daß sein wahrer Charakter nicht immer zum Vorschein kam. In seiner Beschränktheit glaubte er stets, daß ihm vor aller Welt Unrecht geschähe und besonders größte er gegen seine Eltern, bei denen er wie ein einfacher Gesell sich abplaciren mußte, während sein jüngerer Bruder müßig gehen konnte. Auf

diesen besonders warf er seinen von Reib und Mißgunst erregten Haß.

Der jüngste Sohn war der Liebling des alten Jordan gewesen. Er hatte auch Fleischer werden müssen, obwohl er dazu wenig Lust gezeigt; aber dem jungen, lebhaften und hettern Burschen sah der Vater doch viel durch die Finger; der Jüngste konnte sich manche Freiheiten erlauben, die Meister Jordan an Wilhelm unanständig strafe, und so hatte Fritz es im Elternhause ziemlich gut gehabt, besonders da auch die Mutter diesen Sohn bevorzugte, so weit ihr der Betrieb des Geschäftes Zeit und Gelegenheit dazu ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* **Ueber „Hacksilberfunde“** berichtet Fräulein Johanna Meistorf, Direktion des Museums vaterländischer Alterthümer in Kiel, in dem kürzlich ausgegebenen ersten Heft des Archivs für Anthropologie und Geologie von Schleswig-Holstein: Im 9. bis 11. Jahrhundert unserer Zeitrechnung bestand ein reger Handelsverkehr von der Wolgamündung durch Rußland bis zur Ostsee, derselbe erstreckte sich in seinen westlichen Grenzen auf Scandinavien, Norddeutschland bis zur Elbe, Polen, Schlesien, das südliche Galizien. Der Handel war einerseits ein richtiger Tauschverkehr von Waare gegen Waare, andererseits begann man Edelmetall, und zwar damals vorzugsweise Silber, zur Bezahlung von Waaren zu gebrauchen. Zur Beschaffung von „Kleingeld“ griff man zu dem einfachen Mittel, das vorhandene Silber, gleichviel ob dasselbe in Barren, fremdländischen Münzen, Ringsilber oder silbernem Schmuck bestand, zu zerbrechen, beziehungsweise zu zerschneiden. Die großen Mengen solchen „Hacksilbers“, welche namentlich in Schweden, und ganz besonders in Gothland gefunden sind, deuten auf einen großen Bedarf solchen Kleingeldes, welches von den Besitzern wohl vielfach vergraben sein muß zum Schutze gegen Raub und Diebstahl. Geldfälschungen waren auch schon damals häufig, denn es sind Barren, welche nur einen äußeren Silberüberzug besitzen, im Innern aber aus geringerm Metall (Kupfer u. a.) bestehen, in nicht geringer Zahl erhalten. Um vor solchem Betrüge gesichert zu sein, kerbte oder sägte man die Stücke an und überzeuete sich so von ihrer Gediegenheit. Es ist klar, daß diese Hacksilber-Funde für die Feststellung der alten Handelswege eine große Bedeutung haben. Bemerkenswerth ist ferner, daß sich in den ältesten Funden von Münzen ausschließlich orientalische befinden, während

später auch deutsche, angelsächsische, französische und italienische hinzukommen. Das ziemlich kunstvolle Geflecht aus Silberdraht, welches zu Ringen verarbeitet in dem Hacksilber eine große Rolle spielt, weist in Folge der Uebereinstimmung der Funde in Schleswig-Holstein, Scandinavien u., auf einen gemeinsamen Ursprung im Osten hin, wobei daran zu erinnern ist, daß noch heute ein ähnliches Drahtgeflecht bei den um Samara (an der Wolga) wohnenden Mordwinen in Uebung ist.

* **Der Schall** legt bekanntlich in einer Sekunde 340 Meter zurück, wogegen die Elektrizität eine fast unmeßbar kurze Zeit zu ihrer Fortbewegung in einem leitenden Drahte braucht. Einen interessanten Beleg hierfür meldet uns das Internationale Patentbureau von Karl Fr. Reichelt, Berlin, welcher einen drahtischen, unbeabsichtigten physikalischen Versuch zur Bestätigung der Langsamkeit der Schallfortpflanzung gegenüber der Geschwindigkeit der Elektrizität anstellt. In Californien flog nämlich kürzlich in der Nähe einer kleinen Eisenbahnstation eine Dynamitfabrik mit furchtbarem Knall in die Luft. Ein Telegraphenbeamter, welcher soeben eine Depesche nach der nächsten, etwa 20 Kilometer entfernten Station aufgegeben hatte, fügte dieser sofort eine kurze Meldung des geschehenen Unglücks bei. Der aufnehmende Beamte las die Depesche und es vergingen noch ziemlich 30 Sekunden, als er durch das Gehör die bereits vor Aufgabe der Depesche erfolgte Explosion nunmehr selbst vernahm; durch nunmehrige genaue Zeitfeststellung wurde ermittelt, daß seit der Explosion, der Aufgabe der Depesche und Wahrnehmung des Knalles auf der entfernten Station eine Minute verfloßen war. Da der Schall in einer Sekunde 340 Meter zurücklegt, so folgt daraus, daß die Entfernung die in einer Minute von den Schallwellen durchlaufen wird, $60 \times 340 = 20,400$ Meter betragen muß und war die Entfernung in der That, wie oben bemerkt, gegen 20 Kilometer; ein eigenartigeres physikalisches Experiment dürfte wohl noch kaum zur Ausführung gekommen sein.

* **Individuell.** „Wie geht es Ihnen?“ „Schlecht; ich leide seit Wochen an Schlaflosigkeit.“ „Sie sollten ordentlich Pschorr trinken; wenn ich Abends vier, fünf Glas Pschorr trinke, schlafe ich allemal wie ein Ochse.“ „Ach, das liegt nicht am Pschorr!“

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.

Beilage zur Wtpreussischen Zeitung.

Nr. 22.

Elbing, den 26. Januar 1896.

Nr. 22.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 24. Januar.

Der Präsident ertheilt vor Eintritt in die Tagesordnung dem Abg. v. Kardorff anlässlich des gestrigen Zwischenfalls einen nachträglichen Ordnungsruf.

Bei dem Titel „Besoldung des Staatssekretärs des Innern“ bemängelt Abg. Gamp (Reichspr.) die Normal-Unfall-Versicherungsvorschriften für die landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften als unpraktisch. Die Ursache der meisten Unfälle auf dem Lande sei Trunkenheit, daher sei bedauerlich, daß die Regierungen die Bekämpfung der Trunksucht nicht wirksamer verfolgt hätten.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher entgegnet, das Reichsversicherungsamt habe gar nicht das Recht, Vorschriften zu erlassen. Es handele sich hier nicht um solche, sondern um ein Muster, welches mit großer Umsicht und Vorsicht nach den im Reich bestehenden Vorschriften ausgearbeitet sei, zu dessen wörtlicher Befolgung aber die Berufsgenossenschaften nicht verpflichtet seien.

Abg. Dr. Vogens (Ctr.) äußert seine Freude über die Entwicklung des Instituts der Fabrikinspektoren.

Abg. Wurm (soz.) hält die Zahl derselben nicht für ausreichend, bemängelt ihre Ueberlastung durch die Kesselfrevisionen, wünscht die Ausdehnung der Inspektion auf die Hausindustrie und fordert die Errichtung einer Central-Aufsichtsbehörde. Schließlich bezeichnet Redner die Berichte der Fabrikinspektoren als Anklageschriften gegen das Unternehmertum, welches vielfach die Gesetze zu umgehen suche.

Staatssekretär Dr. v. Boetticher glaubt, daß das Urtheil des deutschen Volkes über das Unternehmertum anders ausfallen werde, als das des Vorredners. Die Regierung wisse, daß noch nicht alles so sei, wie es sein sollte, aber sie sei zu Verbesserungen gern bereit. Der preussische Handelsminister werde mit der Vermehrung der Fabrikinspektoren nach Maßgabe der vorhandenen Mittel vorgehen; zur Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren könne derselbe jedoch nicht gezwungen werden.

Der württembergische Regierungsdirektor v. Schilder bestätigt, daß in Württemberg die Kesselfrevision von der Fabrikinspektion getrennt sei, aber nicht aus dem von Abg. Wurm angegebenen Gründen.

Abg. Iskraut (Reformp.) hält die aus einigen Fällen geschöpfte Kritik des Abg. Wurm für unzureichend zur Beurtheilung eines ganzen Instituts. Der Arbeiterstand sei durch die Gesetzgebung mehr geschützt als irgend ein anderer.

Abg. Dr. Hize (Ctr.) bittet den Staatssekretär Dr. v. Boetticher, bis zum nächsten Jahre eine Zusammenstellung der aus Anlaß des § 120e der Gewerbeordnung erlassenen Verordnungen dem Reichstage zugehen zu lassen, wozu sich dieser gern bereit erklärt.

Die Titel des Staatssekretärs und des Reichamts des Innern werden alsdann genehmigt.

Nächste Vetterberathung des Etats Sonnabend 1 Uhr.

Schluß 5 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 24. Januar.

Nach Erledigung verschiedener Rechnungssachen folgt die erste Lesung der Verordnung vom 30. Oktober 1895, betreffend die Förderung eines veränderten Bebauungsplans des durch Brand zerstörten Fledens Brotterode.

Abg. Christen (freikons.) meint, der Staat müsse für solche Vorfälle einen Fond haben, um mit baaren Mitteln eingreifen zu können.

Justizminister Schönstedt erklärt: Ein Fond könne nicht im Voraus für solche Fälle vorgelesen werden. Die Verordnung sei vollkommen rechtmäßig erfolgt, da ein offener Nothstand vorlag. Eine sofortige Einberufung des Landtages sei unthunlich gewesen wegen der großen Kosten und wegen des Zweifels, ob ein beschlußfähiges Haus zusammenkommen werde. Das ganze Staatsministerium übernehme die Verantwortung für die Verordnung.

Abg. Dr. Arendt (freik.) meint, das Haus könne an der Verordnung Veränderungen vornehmen; dies müsse besonders bezüglich der Beitragspflicht der Grundstücksbesitzer geschehen. Er stimme dem Gesetz nicht zu ohne staatliche Beihilfe.

Justizminister Schönstedt erklärt, die Frage der Staatsbürgerschaft gehöre nicht in das Gesetz; das Gesetz wolle den Aufbau Brotterodes nur juristisch ermöglichen. Eine Abänderung der Vorlage seitens des Hauses sei juristisch unmöglich. Dann müsse die Verordnung aufgehoben und ein anderes Gesetz vorge schlagen werden. Es handle sich darum, daß die Regierung für die Verordnung im Ganzen Immunität erhalte.

Finanzminister Miquel erklärt, der Staat habe nie in solchen Fällen Unterstützungen gewährt. Erst müßten außerdem der Kreis und die Provinz herangezogen werden, ehe der Staat an die Reihe komme. Er wolle sich jedoch nicht auf einen absolut ablehnenden Standpunkt stellen, sondern erst die Beschlüsse der Commission abwarten.

Die Vorlage wird sodann an eine Commission von 14 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Etat der Finanzverwaltung und des Ministeriums des Innern.

Schluß 3½ Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Jan. In der heutigen Sitzung des niederösterreichischen Landtages wurde der Antrag eingebracht, den Landesauschuß aufzufordern, einen Beamten behufs Studiums des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens nach Deutschland und eventuell nach der Schweiz zu entsenden, welcher dann in der nächsten Session über seine Erfahrungen Bericht erstatten soll.

Der bisherige türkische Botschafter am hiesigen Hofe Ghallib Bei, ist hier gestern eingetroffen, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen.

Italien.

Abahagamus, 24. Jan. Weber von Galliano, noch von Feltzer ist bisher eine direkte Nachricht eingelaufen. Im Lager der Schoaner ging das Gerücht um, es sei Galliano gestattet worden, Wasser zu holen, ferner auch das Gerücht, es sei den Stallenern freier Abzug aus Malakke nach Abahagamus zugestanden worden. Die Erlangung sicherer Nachrichten ist schwierig, da die Schoaner die Kundschafter grausam behandeln; dreien von ihnen schnitten sie die Hände ab. Ein Vote, der Galliano die Nachricht von seiner Beförderung überbringen wollte, wurde getödtet.

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Im Senat brachte heute Bamarzelle (Rechte) eine Interpellation über die Arton-Angelegenheit ein und behauptet, Ribot und Doubet hätten zur Zeit, als sie Minister waren, mit Arton durch Vermittelung des Agenten Dupas unterhandelt, anstatt Arton verhaften zu lassen. Redner frägt, warum man Dupas nicht sofort, als er die Brochüre veröffentlichte, in welcher er von den Verhandlungen erzählt, gerichtlich belangt habe. Der Ministerpräsident Bourgeois erwidert, der Gerechtigkeit werde jetzt freier Lauf gelassen, er habe auf die Klage Ribots hin gerichtliche Verfolgungen eingeleitet; man müsse das Ergebnis der Untersuchung abwarten. Damit ist der Zwischenfall geschlossen.

Heute Vormittag stießen auf der Gürtelbahn in der Nähe des Bahnhofes Porte Maillot zwei Züge zusammen. Zwei Personen wurden getödtet und ungefähr zehn Personen verletzt.

Luxemburg.

Luxemburg, 24. Jan. Die Deputirtenkammer nahm mit allen Stimmen, während 4 Deputirte sich der Abstimmung enthielten, die Budgetvorlage für 1896 an, wonach die Einnahmen mit 9,341,600 Frchs., die Ausgaben mit 8,924,094 Frchs. veranschlagt werden, und ernannte sodann gemäß dem Verlangen der Opposition und unter Zustimmung der Regierung einen Enquete-Ausschuß, dessen Mitglieder in der Majorität aus Anhängern der Regierung bestehen.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Jan. Bei der heutigen zweiten Lesung des Budgets im Folkething fragte der Berichterstatter C. Hage den Finanzminister, in wie weit das Gerücht, die Vereinigten Staaten von Amerika hätten die Verhandlungen über den Ankauf der Dänemark gehörigen westindischen Inseln wieder aufgenommen, richtig sei. Der Finanzminister erwiderte, daß der Regierung hierüber nichts bekannt sei.

Rumänien.

Bukarest, 24. Jan. In der Deputirtenkammer beantwortete der Ministerpräsident Sturdza eine Interpellation betreffend Gerüchte, die über eine Krisis im Schooße des Cabinets umlaufen, dahin, daß zwischen ihm und dem Minister des Innern Fleba keine Uebereinstimmung bestehe. Der Ministerpräsident stellte hierauf die Vertrauensfrage. Die Kammer votirte demselben das Vertrauen einmüthig durch Erheben vor der Sitzung; bei der Gegenprobe erhob sich nur ein Abgeordneter. Die Demission des Ministers Fleba wird als sicher angesehen.

Serbien.

Belgrad, 24. Jan. Der Skupschtina wurden Gesekentwürfe betreffend die Reorganisation der Gymnasien und die administrative Neueinteilung des Landes vorgelegt.

Nach Meldungen aus Cetinje ist General Pavlovic in allen dortigen Kreisen herzlich empfangen worden.

Großbritannien.

London, 24. Jan. Nach einer Meldung des „Newerischen Bureau's“ aus Bratoria vom gestrigen Tage sagte General-Kommandant Foubert in seiner Rede, in welcher er den Burgherz des Orange-Freistaates den Dank für ihre Unterstützung während der letzten Kriege ausdrückte: „Der Einfall in Transvaal war nicht das Werk des ehrenhaften Theiles der edlen englischen Nation. Die Sache Transvaals war die Sache des südafrikanischen Volkes, welches sein Ziel erreichen würde durch eine Verbindung zu einer Nation, wenn auch unter veränderten Bedingungen.“

— In Johannesburg ist die Ruhe immer noch

nicht vollständig wiederhergestellt; die Erregung dauert fort.

Belfast, 24. Jan. Die Bedingungen der hiesigen Werftbesitzer sind von den Schiffsbauarbeitern unter starkem Proteste der Minderheit angenommen worden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 23. Jan. Ueber die Zusammensetzung der für die diesjährigen Manöverübungen bestimmten Panzerdivisionen verlautet, daß die 1. Division wieder aus den vier großen Schlachtschiffen 1. Klasse „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weisenburg“ und „Wörth“ bestehen wird. Für die 2. Division sind vorläufig außersehen die beiden Panzer 3. Klasse „Sachsen“ und „Württemberg“, sowie der Panzer 2. Klasse „Deutschland“. Der im vorigen Jahre zum ersten Male gemachte Versuch, den Divisionen zum Aufklärungsdienst Geschwaderabschiff beizugeben, hat sich so ausgezeichnet bewährt, daß man damit weiter fortfahren wird. Die diesjährigen Uebungen werden Mitte März beginnen und sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Spätsommer wieder bis hierher ausdehnen.

C. Kreis Danziger Niederung, 24. Jan. Bei der gestern im Forst-Schutzbezirk Neufähr abgehaltenen Treibjagd wurden 52 Hasen geschossen.

Schoeneck, 24. Jan. Die Wahl des Hotelbesizers Bodrich zum unbesoldeten Magistratsmitglied der Stadt Schoeneck ist vom Regierungspräsidenten zu Danzig bestätigt worden.

Tuchel, 23. Jan. In der heutigen Kreisversammlung wurde einstimmig beschlossen, auf die Ausübung des dem Kreisstage zustehenden Rechts, für die Wiederbesetzung des erledigten Landrathsamtes eine geeignete Persönlichkeit aus dem Kreise in Vorschlag zu bringen, zu verzichten und an den Herrn Minister des Innern die Bitte zu richten, den mit der kommissarischen Verwaltung dieser Stelle betrauten Herrn Regierungs-Assessor Wenske aus Berlin, welcher sich der Zuneigung und des Vertrauens der Kreisangehörigen bereits in hohem Maße erfreut, zum Landrath des Kreises in Vorschlag zu bringen.

Marientwerder, 27. Jan. In der gestrigen Versammlung hiesiger Gewerbetreibenden behufs Vetheiligung an der Graudenzer Ausstellung erklärten mehrere der Anwesenden ihre Bereitwilligkeit, diese Ausstellung zu besichtigen. Ob eine Gesamt-Ausstellung von Erzeugnissen Marientwerderer Gewerbetreibenden zu Stande kommen wird, konnte noch nicht festgestellt werden, jedoch ist viel Aussicht dazu vorhanden. Hoffen wir, daß die vom Vorstande unseres Gewerbevereins zugesicherte Beihilfe zu den Ausstellungslosten noch einige Vereinsmitglieder bestimmen wird, die entgegenstehenden Bedenken zu überwinden.

Gr. Schletwitz, 23. Jan. Bei der in der hiesigen katholischen Pfarrei üblichen zur Neujahrzeit stattfindenden sogenannten „Kallende“ haben die Geistlichen in diesem Jahre zum Umbau der hiesigen Pfarrkirche eine Sammlung veranstaltet und hat dieselbe eine ansehnliche Geldsumme zusammengebracht. Es sollen gegen 8000 Mk. zusammengefloßen sein. — In Schlahta ist ein neues Schulgebäude errichtet und ist dasselbe gestern von dem Lehrer bezogen worden.

Bestreuer wohnte bis dahin in einer armenigen Kuche, so daß sein Loos ein durchaus nicht beneidenswertes war.

Osthe, 23. Jan. Aus der Schlemwitzer Gegend ist kürzlich eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition zur Abwendung gelangt, in der um die Errichtung eines Amtsgerichtes in Czestk gebeten wird.

Rastenburg, 22. Jan. Gestern Nachmittag sprach ein noch „gut in Schale“ befindlicher „Brennbruder“ in der hiesigen Brauereibrauerei vor und legtimierte sich als Braugehilfe K. Seine äußere Erscheinung, sowie seine gewandte Redeweise „insponierten“ und er wurde von dem ihn ausfragenden jungen Mann beim Herrn Chef vorgelassen, mit dem Rath, er solle sich um die gerade frei gewordene Braugehilfsstelle bewerben. In das Privatcabinet eintretend, fand er das Zimmer leer, nur auf dem Tische sah er ein verlockendes Portemonnaie liegen. Der Fremde zog es vor, mit dem gefüllten Portemonnaie, in dem sich ca. 50 Mk. befanden, auszureihen. Der bald darauf hereintretende Chef vermühte erstaunt sein Portemonnaie und alarmierte die Polizei. Es gelang dieser, den Spitzbuben, der das gestohlene Geld in Goldgeld umgewechselt hatte, im Augenblicke, als er den Zug besteigen wollte, festzunehmen.

Mühlhausen, 23. Jan. Der Sohn des Zimmermanns W. in R. wollte durchaus Lehrer werden. Da aber der Vater davon nichts wissen wollte, weil zwei ältere Brüder gegen den Willen des Vaters vom Gymnasium (Prima) beziehungsweise vom Seminar abgegangen waren, um etwas anderes zu werden, mußte er Zimmermann lernen. Heimlich schrieb er jedoch, um seinen Zweck zu erreichen, ein Wittgesuch an den Kaiser. Bald darauf kam der Kreis-Schulinspektor im Auftrage der königlichen Regierung zu dem Lehrer Z. in R. und zeigte ihm den Brief des jungen W. mit der Frage, ob er ihn wohl für fähig halte, dieses Schriftstück selbst abgefaßt zu haben. Da der Lehrer dies bejahte, wurde der Knabe geprüft. Seine Kenntnisse berechtigten ihn sehr gut zum Lehrersach, und so wurde er dem Lehrer Z., der schon vielfach Präparanden ausgebildet hat, zur Ausbildung für ein Lehrerseminar übergeben. Die Regierung schickt ihm vierteljährlich 50 Mk. zur Pension und zu Büchern, honorirt auch den Lehrer für den Unterricht.

Bischoffstein, 23. Jan. Der Produzenthändler Berl jun. hieselbst wurde schon vor langer Zeit wegen Ruhestörung in dem jüdischen Bethause angeklagt. Das Strafverfahren konnte aber gegen ihn nicht früher eröffnet werden, weil sich bei demselben Gefesseltigkeit einstellte, weswegen er zweimal nach Kortau gebracht werden mußte. Er kehrte als geheilt zurück, und nun kam die Sache in Wartenstein zur Verhandlung, die mit Freisprechung endigte.

Tilfit, 23. Jan. Der Wagenpuffer Nolde war gestern Abend gegen 5 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe damit beschäftigt, an dem letzten Wagen des Zuges, mit welchem Prinz Albrecht seine Rückreise antrat, eine Laterne anzuzünden, gerieth dabei zwischen die Puffer und wurde am Unterleib so erheblich gequetscht, daß er sofort zusammenbrach und, anscheinend todt, vom Plaze getragen werden mußte. Der Schwerverletzte wurde in das Arbeitszimmer des Bahnhofspektors und dann nach der städtischen Heilanstalt ge-

bracht, wo er heute Vormittag verstarb. Eine Wittwe beklagt den jähen Verlust ihres noch jungen Mannes.

E. Janowitz, 24. Jan. In der Nacht von Sonntag zu Montag erhängte sich im angetrunkenen Zustande der Zimmermann W. aus Alt-Strunz. Was den in den besten Jahren stehenden Mann, der verheirathet und Vater zweier Kinder war, zu der unseligen That verleitet hat, zumal die Familie in einigermaßen geordneten Verhältnissen lebte und auch unter den Ehegatten Eintracht herrschte, ist unbekannt. Schon vor Jahren hat W. den Versuch gemacht, durch Ertränken sich das Leben zu nehmen, wurde aber noch rechtzeitig davon zurückgehalten. — Auf eine entsetzliche Weise ums Leben gekommen ist ein Knecht des Gutes Florint. Als derselbe einen beladenen Wagen in die Scheune fahren wollte, wurde er von demselben so heftig an die Seitenwand der Tenne gepreßt, daß ihm der Brustkasten eingedrückt wurde, und als der Bedauernswerthe insolge dessen umfiel, gingen auch noch die Rippen über ihn hinweg und brachten ihm noch arge Verletzungen bei, so daß sein Tod trotz ärztlicher Hilfe nach zwei qualvollen Tagen eintrat und ihn von den Schmerzen erlöste.

Stolz, 22. Jan. In Stolpmünde erkrankt in der Nacht zum Sonntag der Restaurateur Hinz. Der Verunglückte hat in der großen Dunkelheit den Weg verfehlt und ist an derselben Stelle in den Strom gefallen, wo im vergangenen Sommer der Koch des Dampfers „Rogat“ erkrankt. Der Verunglückte hinterläßt eine junge Wittwe und seine alten Eltern. Gestern wäre beinahe auch der Sohn des Grenzaufsehers Korth ebendasselbst ertrunken, wenn nicht Herr Wolter, der sich mit einem Boot in der Nähe befand, ihn gerettet hätte.

Colmar i. P., 23. Jan. Dem eljährtigen Sohne des Schuhmachermeisters Patrykowskij hieselbst rieb ein Mitschüler am Sonnabend ein Auge mit Schnee ein. Das Auge schwellte sogleich an, der Knabe bekam Tags darauf Gehirnentzündung und war gestern bereits eine Leiche. Wodurch die Geschwulst und die Gehirnentzündung hervorgerufen wurden, konnte bis jetzt noch nicht konstatiert werden.

lokale Nachrichten.

Baugewerkschaft. Der diesjährige Bezirksstag der westpreussischen Bau-Innungen wird am 17. und 18. Februar in Graudenz abgehalten werden. Auf der Tagesordnung stehen folgende wichtigeren Gegenstände: Errichtung einer zweiten Baugewerkschaft für Westpreußen, Entwurf eines Vertrages gemäß § 97a der Gewerbeordnung betr. gemeinsame Geschäftsbetriebe der Innungsmittglieder, Normalien für Bauverträge und Submissionswesen; Bildung von Fachgenossenschaften, als Erweiterung der Innungen; Organisation des Handwerks.

Personalien. Der königliche Domänenpächter Herr von Kries zu Roggenhausen ist auf seinen Antrag von dem Amte als Mitglied der Prüfungs-Commission der Fußbeschlag-Lehrschmiede Marientwerder entbunden und an seiner Stelle Herr Ritterguts-pächter Freiherr von Rosenberg zu Hochzechen zum Mitgliede der Prüfungs-Commission ernannt worden. — Die Lokalaufsicht über die evangelische

Schule zu Czuchen, Kreis Öbbau, ist dem Kreis-Schulinspektor Lange in Neumark übertragen und der bisherige Lokalschulinspektor Pfarrer Gemsky in Goraf von diesem Amte entbunden worden. — Die Lokalaufsicht über die neu zu gründende Schule zu Bippowitz, Kreis Öbbau, ist dem Kreis-Schulinspektor Lange in Neumark übertragen.

Jagdergebnisse. Auf der Jagd des Herrn Gutsbesitzer Hader in Groß Garz wurden von 23 Schützen 85 Hasen, 1 Schneegule und 1 Buffard, auf der Jagd des Herrn Gutsbesitzer R. Frost in Gr. Falkenau von 21 Schützen 61 Hasen geschossen. Jagdönig war mit 10 und 11 Hasen auf beiden Jagden Herr Gutsbesitzer Schellwien in Sprauden.

Erledigte Schulstellen. Stelle zu Kl. Rehwalde, Kreis Öbbau, kathol. (Meldungen an Kreis-Schulinspektor Lange zu Neumark.) Stelle zu Eisenhammer, Kreis Schlochau, kathol. (Kreis-Schulinspektor Ratlabin zu Breschlau.)

Wesitwchsel. Der Hofbesitzer George Kling aus Zeyer hat sein 54 culm. Morgen großes, mit Gastwirthschaft und Fährerechtigkeit verbundenes Grundstück, einschließlich eines kleinen Theiles Wirthschafts-Inventars, für 71,000 Mk. an den Hofbesitzer Ludwig Janzen aus Bollwert B. verkauft. Bestreuer hat sein Grundstück, 1 Hufe culm. groß, an den Hofbesitzer Reinhold Borwick aus Bollwert B. für 30,000 Mk. veräußert. — Der Gastwirth Jessulat aus Zeyer hat sein aus 32 culm. Morgen Land, Gastwirthschaft und Materialwaaren-Geschäft bestehendes Grundstück für 48,000 Mk. an den Besitzer Brach aus Ehlensdorf verkauft.

Vermischtes.

— Stuttgart, 22. Jan. In dem kleinen Orte Salbach wurde gestern dem Adlerwirth Seiger eine angenehme Ueberraschung zu Theil. Aus der Decke über dem Tanzsaal löste sich nämlich ein kleines Stück des Verputzes los und gleichzeitig fiel damit ein halb vermodertes Säckchen, das 140 Stück große, sehr gut erhaltene Silbermünzen und ein Goldstück enthielt, zu Boden. Die Münzen stellen einen ansehnlichen Werth dar und datiren von 1770 bis 1798. Es ist wohl anzunehmen, daß ein früherer Besitzer des „Adlers“ das Geld zur Zeit der Napoleonischen Kriege im Anfang dieses Jahrhunderts in dem die Decke des Tanzsaals bildenden Boden des Dachraums versteckt hat, um es später hervorzuholen. — Ein lustiges Stücklein wird aus Nachwelt gemeldet: Als dort vorgestern der letzte Eisenbahnzug nach Bilingen abgefahren war und schon die nächste Station Mühlhausen erreicht hatte, bemerkte „man“ plötzlich, daß man in Troffingen sämtliche Personenwagen, natürlich sammt Passagieren — vermuthlich in der gewöhnlich auf Secundärbahnen herrschenden großen Eile — zurückgelassen und nur die Güterwagen mitgenommen hatte. In beschleunigtem Tempo ging es nach Troffingen zurück, um die Sitzgelegenheiten zu eröffnen. Mit einiger Verspätung kam dann der ganze Zug wohlbehalten in Bilingen an.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlag von H. Gaarz in Elbing.